

Diese Zeitung erscheint  
jede Woche Sonntags.  
Preis pro Quartal durch  
die Post bezogen. 1.-M.  
eingetragen in die Post-  
zeitungsliste Nr. 6482.

Anzeigenpreis:  
Arbeitsvermittlungs- und  
Zahlstellen-Anzeigen die  
3 gespaltenen Kolonel-Zeile  
50,- f.  
Geschäftsanzeigen werden  
nicht aufgenommen.

# Der Proletarier

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey.  
Druck von E. A. H. Meister & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Schneider, Hannover.  
Redaktionsschluss: Montag mittag 12-Uhr.

Redaktion und Expedition:  
Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß 3002.

### Wahlkreiseinteilung für den außerordentlichen Verbandstag.

Aufschließend an die in der letzten Nummer des "Proletariers" erfolgte Einberufung des

#### außerordentlichen Verbandstages,

der am 17. Dezember d. J. in Hannover stattfinden soll, geben wir hiermit die Wahlkreiseinteilung bekannt.

Die Vororte (siehe § 31 Abs. 7 des Statuts) sind fettgedruckt.

Wählerlisten und Wahlprotokolle werden allen Zahlstellen rechtzeitig zugesandt.

#### Der Vorstand.

Nr. des Wahl- kreises	Orte des Wahlkreises	Anzahl der Dele- gierten
1.	Hannover	1
2.	Braunschweig	2
3.	Alfeld, Burgdorf, Celle, Ebstorf, Gronau, Hildesheim, Hülfte, Lehrte, Nienburg a. d. W., Peine, Soltau, Neuenkirchen, Walsrode	1
4.	Bielefeld, Bodenwerder, Bramsche, Detmold, Einbeck, Eschershausen, Goslar, Göttingen, Hameln, Harlingerode, Herzberg, Holzminden, Klein-Ahlden, Lauenförde, Lübeck, Melle, Minden, Müden, Osnabrück, Osterode, Pyrmont, Schöppingen, Stadthagen, Stadtoldendorf	1
5.	Lehrte	1
6.	Magdeburg	1
7.	Halle	1
8.	Altthaldensleben, Burg b. M., Genthin, Helmstedt, Klöze, Königslutter, Neuholdensleben, Petershagen, Salzwedel, Schöningen, Stendal, Tangermünde, Wettbergen	1
9.	Aken, Barth, Calbe, Schönebeck, Bernburg	1
10.	Aschersleben, Bielefeld, Bönen, Bünde, Börne, Egeln, Ermsleben, Halberstadt, Hasselfelde, Hüttenrode, Obersalzbergen, Osterwieck, Quedlinburg, Stade, Thale, Wernigerode	2
11.	Bernburg, Coswig, Köthen	1
12.	Annaburg, Bitterfeld, Dommitzsch, Eilenburg, Elsterwerda, Mühlberg, Schmölln, Torgau, Wittenberg	1
13.	Berlin	1
14.	Brandenburg, Cottbus, Havelberg, Hennigsdorf, Potsdam, Rathenow, Rheinsberg, Treuenbrietzen, Wusterhausen	1
15.	Cüstrin, Driesen, Eberswalde, Fürstenwalde, Frankfurt a. d. Oder, Freienwalde, Fürstenwalde, Gr. Beiten, Guben, Halle, Heegermühle, Herzfelde, Krottorf, Landsberg, Luckenwalde, Nauen, Neudamm, Oberberg, Sommerfeld, Schwedt, Schriebsdorf, Bieck, Woldenberg, Wriezen, Zehdenick, Bösen, Küllenhau	1
16.	Stettin	1
17.	Angermünde, Bütow, Giddichow, Gollnow, Greifenhagen, Jatznick, Kolberg, Köslin, Lauenburg i. P., Löcknitz, Neukuhnen, Pasewalk, Stolp, Trepow, Ueckerland	1
18.	Barth, Doberan, Friedland, Greifswald, Neubrandenburg, Stolp, Stralendorf, Strelitz, Warenmünde, Woldegk, Wolgast	1
19.	Bütow, Fürstenberg, Grabow, Grevesmühlen, Güstrow, Lübz, Malchow, Parchim, Plau, Schönberg, Schwanebeck, Schwerin, Waren, Wismar	1
20.	Bromberg, Danzig, Elbing, Jastrow, Kolmar, Königsberg, Memel, Nassenburg, Tilsit, Wehlau, Wongrowitz, Zobitzow	1
21.	Breslau	1
22.	Bunzlau, Freymaldau, Glogau, Goldberg, Görlitz, Grünberg, Hainau, Langenau, Liegnitz, Masnitz, Muskau, Neusalz, Neudeck, Penzig, Rauscha, Weißwasser	1
23.	Altwasser, Bries, Friedland i. Sch., Hirschberg, Jauer, Kattowitz, Neumarkt i. Sch., Saarau, Schweidnitz, Strehlen, Ziegenthal	1
24.	Dresden	2
25.	Chemnitz	1
26.	Leipzig	1
27.	Meißen	1
28.	Mügeln (Bez. Dresden)	1
29.	Plauenscher Grund	1
30.	Bautzen, Großhain, Kamenz, Löbau, Niederrhein, Radeberg, Radiburg, Reichenau, Sebnitz, Zittau	1
31.	Zöblitz, Hartmannsdorf, Leisnig, Roßau, Zittau, Strehla, Waldheim	1
32.	Annaberg, Aue, Auerbach, Colditz, Geithain, Glauchau, Lautitz, Lunzenau, Meuselwitz, Plauen, Penig, Zwönitz	1
33.	Borna, Cotta, Grimma, Groitzsch, Hainichen, Markranstädt, Mügeln (Bez. Leipzig), Schleinitz, Wechselburg, Wurzen	1
34.	Altenburg, Weißenfels, Zeitz	1
35.	Allstedt, Eisenberg, Hettstedt, Jena, Köthen, Merseburg	1
36.	Arnstadt, Erfurt, Saaletal, Eisenach, Erfurt, Erfurt, Gotha, Langensalza, Mühlhausen, Niedersalza, Werdohl, Nordhausen, Ohrdruf, Waltershausen, Weimar	1
37.	Blaustein, Ilmenau, Meiningen, Neuhaus a. d. Orla, Pöhlitz, Rodach, Schwarza, Sonneberg, Triesen, Wallhausen, Wünschendorf, Wurzbach	1
38.	Kümmel, Mühlberg, Neumarkt (O. Pf.), Neuhaus a. d. W., Rothenburg, Schwarzbach	1

Nr. des Wahl- kreises	Orte des Wahlkreises	Anzahl der Dele- gierten
40.	Vairenbach, Ebersdorf, Erlangen, Forchheim, Hof, Kronach, Marktredwitz, Oberkotzau, Schweinfurt, Trichterreuth, Weissenburg, Wunsiedel	1
41.	München	2
42.	Augsburg, Freising, Landshut, Neuhausen, Regensburg, Straubing	1
43.	Bruckmühl, Burghausen, Gundelfingen, Kempten, Kolbermoor, Marienstein, Wiesbach, Miesbach, Reichartshausen, Schongau, Trostberg	1
44.	Nealen, Tübingen, Göppingen, Heidenheim, Heubach, Kochendorf, Stuttgart	1
45.	Freiburg, Gerabronn, Heilbronn, Kaiserslautern, Konstanz, Laatzen, Mühlhausen, Pforzheim, Reutlingen, Rheinfelden, Singen, Sulzau, Schwenningen, Stahrbach, Ulm, Wangen	1
46.	Ludwigsfelde	1
47.	Mannheim	1
48.	Altlußheim, Altrip, Eisenberg i. d. W., Frankenberg, Heidelberg, Kaiserstuhl, Ladenburg, Maudach, Neckarzimmern, Neuhofen, Neustadt a. d. Hardt, Ostersheim, Saarbrücken, Saargemünd, Schwaningen, Speyer, St. Ingbert	1
49.	Frankfurt a. M., Höchst, Höchst-Grenzhausen, Offenbach-Winkel	1
50.	Alzey, Bürstadt, Darmstadt, Germersheim, Lorich, Mainz, Worms	1
51.	Aschaffenburg, Biegen, Hanau, Hanau-Kahl, Kassel, Koßbach, Alzey-Wormsburg, Offenbach	1
52.	Seligenstadt	1
53.	Endersbach, Barmen, Bendorf, Bonn, Euskirchen, Düren, Hagen, Hünxe, Hünningen, Kupferstieg, Lüdenscheid	1
54.	Bochum, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Goch, Kreisfeld, Mülheim, Wittlich	1
55.	Bremen	1
56.	Hamburg	2
57.	Harburg	1
58.	Lübeck	1
59.	Borsigwalde, Burg a. F., Cottbus, Kiel, Neumünster i. S., Preetz	1
60.	Borsigwalde, Burg b. M., Cottbus, Kiel, Neumünster i. S., Preetz	1
61.	Brunsbüttel, Flensburg, Friedrichstadt, Meldorf, Rendsburg, Westerland	1
62.	Borsigwalde, Burg b. M., Cottbus, Kiel, Neumünster i. S., Preetz	1
63.	Eimsbüttel, Oldesloe, Rendsburg, Wedel	1
64.	Bergedorf, Boizenburg, Geesthacht, Lauenburg, Bremerhaven, Dömitz, Lübeck, Lüneburg, Osterholz, Stade	1
65.	Delmenhorst, Leer, Nordenham, Oldenburg, Varel	1

### Die freien Gewerkschaften im Jahre 1916.

Im "Korrespondenzblatt" der Generalkommission wird die Statistik über die Entwicklung der Gewerkschaften im Jahre 1916 veröffentlicht. Einleitend wird betont, daß bei dem ungeheuren Bedarf an Menschen, der in diesem Kriege an den Fronten vorhanden ist, der weitere Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder der Gewerkschaften im Jahre 1916 ohne weiteres verständlich erscheinen kann. Um so erfreulicher ist es, daß der Tieftand der Bewegung mit dem Schluss des Jahres 1916 erreicht worden zu sein scheint. Nach beigefügten Zahlen, die über das Jahr 1916 hinausgehen, beginnt mit dem ersten Vierteljahr 1917 die Zunahme der männlichen Mitglieder und die Erhöhung des Gesamtbestandes der Gewerkschaften. Ende des Jahres 1916 waren danach 934 784, am Schluss des zweiten Vierteljahrs 1917 1 076 493 Mitglieder vorhanden. Es geht also wieder vorwärts. Im ersten Quartal 1917 ist bereits eine Zunahme an männlichen Mitgliedern um 37 510 und im zweiten Quartal um 45 011 zu verzeichnen, obgleich die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen Gewerkschaftsmitglieder im zweiten Quartal um 19 198 höher war als im ersten Quartal. Dieses erfreuliche Ergebnis übersteigt die Erwartungen. Wenn auch während der Kriegszeit stets von uns betont worden ist, daß die Gewerkschaften trotz der Heranziehung ihrer Mitglieder zum Heeresdienst sich leistungsfähig erhalten werden, so war doch nur schwer anzunehmen, daß in der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahrs die Zahl der männlichen Mitglieder sich um die nicht unbedeutliche Ziffer von 82 521 steigern würde. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß es trotz aller Schwierigkeiten weiter aufwärts mit der Gewerkschaftsbewegung gehen wird.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder war in den ersten einehlfach Jahren des Krieges gleichfalls wesentlich zurückgegangen, obgleich bei der Anfang 1915 einsetzenden regeren Geschäftstätigkeit die Frauen in größerem Maße zur Erwerbstätigkeit herangezogen wurden. Die Gründe für diese eigentlich aufzuhaltende Erhöhung sind in dem Bericht für das Jahr 1914 dargestellt ver sucht. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug 1914 am Schluss des zweiten Quartals 214 017 und Ende des vierten Quartals 185 633. Im ersten Quartal 1915 fiel sie auf 177 657 und im vierten Quartal auf 169 907. Damit war der Tieftand während der Kriegszeit erreicht. In jedem Quartal des Jahres 1916 zeigte sich eine Zunahme der weiblichen Mitglieder, die am Schluss des vierten Quartals bereits 197 008 zählten. Im ersten Quartal 1917 war die Zahl auf 220 776 und am Schluss des zweiten auf 256 196 gestiegen. Damit ist die höchste bisher in den Gewerkschaften vorhandene Zahl weiblicher Mitglieder erreicht.

Die Zahlen der Zentralverbände haben sich den Mitglieder verhältnissen entsprechend gestaltet. Zur Jahre 1913

hatten die Verbände eine Gesamteinnahme von 82 005 580 Mk., die im folgenden Jahre auf 70 871 954 Mk., im Jahre 1915 auf 41 503 227 Mk. und 1916 auf 34 027 248 Mk. zurückging. Angesichts des vorstehend geschilderten Rückganges der in fast allen Verbänden höhere Beiträge als die weiblichen Mitglieder zahlenden männlichen Mitglieder ist diese Verminderung der Einnahmen selbstverständlich. Im Jahre 1914 war die Einnahme an Beiträgen noch 52 652 892 Mk., wovon 31 382 260 Mk. auf das erste Halbjahr entfielen; 1915 kamen nur 29 431 738 Mk. und 1916 nur 24 729 158 Mk. an Beiträgen ein. Zu gleicher Weise ging die Einnahme an örtlichen Beiträgen, die von den Mitgliedern für besondere Unterstützungsziele oder zur Erhöhung der aus der Verbandskasse und für allgemeine örtliche Zwecke geleistet werden, zurück. Diese Beiträge ergaben in den Jahren 1914 bis 1916 die Summe von 10 844 114 Mk., 5 831,- Mk. und 4 700 841 Mark. Der Rückgang dieser Leistungen von 1915 auf 1916 ist wesentlich geringer als der von 1914 auf 1915. Es dürfte sich dies in der Hauptrichtung daraus erklären, daß die Mitglieder zur Zahlung höherer Beiträge herangezogen werden mußten, um die Rechtsauflösungsstellen und Arbeiterssekretariate erhalten zu können. Ganz gelang es nicht, aus den Beiträgen an die Gewerkschaftskartelle die erforderlichen Ausgaben zu decken. Aus der Kasse der Generalkommission mußten 1916 hierfür noch 75 800 Mk. gezahlt werden. An besonderen Beiträgen wie zur Unterstützung der Arbeitslosen und der Familien der Kriegsteilnehmer wurden 2 048 046 Mk. 1914, 1 813 915 Mk. 1915 und 408 298 Mk. 1916 vereinnahmt. Beitragsgelder wurden in den drei Jahren 210 982 Mk., 121 965 Mk. und 127 007 Mk. gezahlt. Die Steigerung dieser Einnahme im Jahre 1916 zeigt, daß der Zutritt zu den Gewerkschaften sich vermehrte, wenn er auch den Abgang der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder nicht auszugleichen vermochte. Im allgemeinen muß die Einnahme der Verbände als befriedigend angesehen werden, zumal eine Erhöhung der Verbandsbeiträge nicht eingetreten ist, obgleich diese für einzelne Organisationen dringend notwendig gewesen wäre. Das kommt in den Gesamtzahlen für alle Gewerkschaften nicht zum Ausdruck, würde sich aber bei dem Vergleich der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verbände deutlich ergeben.

Die Gesamtausgabe, die 1914 sich auf 79 547 272 Mk. belief, ging auf 34 938 864 Mk. im Jahre 1915 und auf 30 074 048 Mark im Jahre 1916 zurück, obgleich einige Ausgaben höher waren als im Vorjahr. So stieg die Ausgabe für Krankenunterstützung von 2 425 033 Mk. auf 3 664 592 Mk., die für Streiks und Ausperrungen von 35 881 Mk. auf 104 952 Mk. Beide Posten geben Veranlassung zum Nachdenken. Der erstere bestätigt die Annahme, daß die erfolgten Lohnsteigerungen die Mehrausgabe für Nahrungsmittel nicht decken. Der letztere beweist, daß die Unternehmer trotz "Burgfriedens" nicht immer ge neigt sind, eine friedliche Regelung der Lohnbedingungen durchzuführen. Auch an Ausperrungen hat es nicht gefehlt, abgesehen von der besonders im Bergbau beliebten Praxis, entlassene Arbeiter auf andern Gruben nicht einzustellen, sie somit einzusperren. Das verträgt sich schlecht mit der Behauptung der Unternehmer, es länder ihnen nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung.

Eine Verminderung trat bei der Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 3 485 123 Mk. auf 1 449 133 Mk. ein. Im Jahre 1914 betrug die letztere Ausgabenposten 23 718 902 Mk.

Auch der Ausgabenbetrag für neuerende Kollegen ging von 1 824 322 Mk. auf 303 066 Mk. zurück. Im Jahre 1914 stellte er sich auf 3 457 391 Mk. für die Familien der Kriegsteilnehmer dar, während nur 5 992 064 Mk. gegen 8 074 085 Mk. im Vorjahr ausgewandert werden, obgleich die Zahl dieser Familien sich nicht verringert hat. Die sinkende Einnahme veranlaßte die Gewerkschaften, mehrfach diese Unterführungen, die keineswegs allgemein als legitime Leistung eingeführt werden, einzuführen. Diese Einschränkung wurde in vielen Fällen dadurch erleichtert, daß die Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer bei dem steigenden Bedarf an Arbeitskräften Nutzengelegenheit finden. Die größeren Ausgabenposten in den Jahren 1915 und 1916 waren:

	1915	1916
Reiseverstärkung	1	

richtete, daß sein Vermögensbestand 16 601 230 M. betrug. Der Verband begründet das Verschweigen des Vermögensbestandes mit der Angabe, daß die Unternehmer daran die Kampffähigkeit des Verbands abhängen können. Alle andern Organisationen sind nicht der Meinung, daß die Angabe des Vermögens Rückschlüsse auf den Unternehmer auf die Kampffähigkeit einer Gewerkschaft zulasse. Diese ist teinesfalls, wie die Erfahrung gelehrt hat, von dem in der Kasse vorhandenen Betrage abhängig. Deswegen wird auch ferner die, wenn auch durch Fehlen der Angabe des Metallarbeiterverbandes, unvollständige Übersicht über das Vermögen der Verbände gegeben werden.

Die Verbundseinrichtungen sind im Berichtsjahr im allgemeinen die gleichen geblieben wie in den Vorjahren. Das Verband sorgte wurde bei Kriegsausbruch von allen Gewerkschaften im Umfang verringert und zum Teil wurden die Grundsätze im Umgang verändert. Dadurch fiel die Ausgabe dafür von 3 079 049 M. im Jahre 1914 auf 1 225 165 M. im Jahre 1915, während sie für 1916 eine geringe Steigerung auf 1 246 201 M. aufweist. Die Erhöhung der Ausgabe ist nicht eingetreten, weil die Auflage der Blätter größer geworden ist. Diese betrug in den letzten drei Jahren am Jahresende 1 710 562, 1 329 518 und 1 235 684 Exemplare. Die Mehrausgabe ist eine Folge der Erhöhung der Druck- und Papierpreise. Die Ausgaben für Bildungszwecke, Bibliotheken und Statistiken sind gegenüber den beiden Vorjahren wenig verändert.

Um Schlüß der textlichen Bemerkungen zu den statistischen Tabellen heißt es im „Correspondenzblatt“:

„Die Situation ist für die Arbeiterschaft äußerst kritisch. Es machen sich Meinungen geltend, die auch in den Befürdungen der stellvertretenden Generalkommandos zum Ausdruck kommen, den Gewerkschaften die Tätigkeit zu beschränken oder völlig zu unterbinden. Das ist ein gewagtes Spiel. Wir können dadurch leicht zu Zuständen in Deutschland kommen, die niemand wünscht, der es ernst mit der Wohlfahrt des Landes und des Volkes meint.“

Den Anlaß zu solchem Vorgehen soll die angeblich nicht genügende Steigerung der Produktion, die nicht ausreichende Wirkung des Hilfsdienstgesetzes bieten. Wenn dieses Gesetz, was übrigens noch sehr in Zweifel zu ziehen ist, seine Wirkung nicht voll erzielt hat, so trifft die Schuld die Unternehmer und ihre Organisationen. Die Gewerkschaften und die Angestelltenverbände haben sich im Dezember 1916 nicht nur bereit erklärt, bei der Durchführung des Gesetzes mitzuwirken, sondern haben dies in erster Weise vom ersten Tage an getan. Widerstand fand das Gesetz in Unternehmertreinen. Die Unternehmer jahnen ihren heiligsten Grundstock, von außerhalb des Betriebes stehenden Personen und Ausschüssen in die Lohn- und Arbeitsbedingungen sich nicht hineinreden zu lassen, verlebt. Es mag, um nicht ungerecht zu sein, bemerkt werden, daß wir nicht gegen alle Unternehmer diesen Vorwurf erheben. Es hat sich in der Kriegszeit gezeigt, daß Großunternehmer Verbündnis für die Erfordernisse der Zeit in ausreichendem Maße befunden und bereit sind, den sozialen Anforderungen gerecht zu werden. Unternehmer, insbesondere in der Schwerindustrie und dem Bergbau, sind jedoch der Meinung, ihr „Hertenstand“ leide, wenn sie genötigt wären, vor den Schlichtungsausschüssen die Arbeitsbedingungen ihrer Betriebe prüfen zu lassen.

Das sollte man offen sagen und damit eingestehen, daß man kein Interesse an der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes hat. Statt dessen will man der Arbeiterschaft erzählen, daß der § 9 des Hilfsdienstgesetzes aufgehoben werden soll, um den Arbeitern und den Angestellten die Freizügigkeit zu sichern. Wer nähere Kenntnis von der Unternehmerversammlung hat, in der Herr Duisberg diese Vorschläge machte und begründete, weiß, wohin der Weg gehen soll. Man gebe sich keiner Täuschung hin über die Folgen, die ein Eingehen auf die Wünsche der Unternehmer seitens der verantwortlichen Stellen in der Reichs- und Staatsverwaltung und im Heere haben müßt. Zu den Verhältnissen, wie wir sie in Deutschland kurz vor Ausbruch des Krieges hatten, lassen wir uns nicht wieder zurückrufen.

Die organisierte Arbeiterschaft hat den Krieg nicht gewollt und ihr Preis getan, ihn zu verhindern. Ihre Kraft war nicht ausreichend dazu. Sie stellte sich, wie es nicht anders sein konnte, der Sache des eigenen Landes, obgleich bei Kriegsausbruch nicht feindland, was heute sicher ist, doch Deutschland um sein Dasein und seine Lebensmöglichkeit kämpft, daß es nun in der Befriedigung befindet. In das Ziel der Sicherung erreicht, so muß dem Kriege ein Ende gemacht werden, durch einen Frieden, der ein Nebeneinanderleben der Völker ermöglicht. Deswegen haben die Gewerkschaften in der Konferenz der Frontsoldatenräte im Juli 1917 die Revolution des Reichstags vom 19. Juli freudig begrüßt. Weil aber die Ritterpazze gegen einen Frieden, wie diese Revolution des Reichstags ihr fordert, in der Hoffnung von den Unternehmern der Schiedsgerichte ausgehen, so ist es erfälschlich, daß auch wegen dieser Haltung der Gewerkschaften deren Zustimmung im öffentlichen Leben von jener Seite verucht wird. Der Kampf muss und wird ausgefochten werden. Nur kommt auch in den jüngsten Zeiten bei den Gewerkschaften nicht zu finden, um so weniger heute, wo wir bei der beginnenden Aufstandsbewegung mit neuer Hoffnung für den Erfolg unseres Befreiens erfüllt werden. Menge der Kampf um Recht ohne innere Erfüllungen unseres Landes zum Abschluß kommt.“

## Arbeiterferien.

### II.

Auf der ganzen Anzahl Gewerkschaftsbeamten liegen Untersuchungen über Berechtigung und Rechtmäßigkeit von Arbeitserien vor. In den Jahresberichten der preußischen Kommission für 1908 steht es zum Beispiel auf S. 77:

„Auch Arbeitgeber verneinen das Standpunkt, daß der erheblichste Arbeitgeber jede gewinnbringende Errichtung einer jährlichen Ferien für seine Arbeitnehmer zu schaffen und die Gewerkschaften mit den Kosten für solche Erholungsferien zu beladen.“

1910, S. 66: „Die Erfüllung der Berechtigung ist einem der Arbeitgeber selbst anzufordern zu haben. Sie kann auch auf eine Ueberprüfung der unter Gewerkschaften auf abspalteten geschäftsfreien Zeiten und Unternehmen erst nach dem Arbeitstag einen teilnehmen.“

Verhältnissen und der Verkehr mit andern Menschen frischen die geistige Spannkraft auf und höben die Schaffensfreude. Nach Rückkehr vom Urlaub sind nach den Erfahrungen der Arbeitgeber die Arbeiter nicht nur leistungsfähiger, sondern auch geistig reicher und gehen ihrem Beruf freudiger nach.“

Für 1913 berichtete München von „erfreulichen Fortschritten, zum Teil unter tariflicher Regelung“, ebenso Breslau, die Pfalz, auch aus Kleinbetrieben. Der Gewerbeaufsichtsbeamte für Bremen hat über den Umgang des Sommerurlaubs durch Umfrage ermittelt, „daß von den dortigen Arbeitern die Gemeinde- und Staatsarbeiter sowie die Transportarbeiter in dieser Beziehung am günstigsten gestellt sind, indem von jeder der beiden Gruppen etwa 2000 Personen Urlaub erhalten. In erheblichem Abstand folgen die Brauerei- und Mühlenarbeiter sowie die Metallarbeiter mit etwa 1000 bzw. 900, hierauf die Buchdrucker mit 380, die Fabrikarbeiter mit 95 und einige andre Berufe mit erheblich geringeren Zahlen“. In Hamburg hatte „eine große Anzahl gewerblicher Betriebe wiederum eine Urlaubsbewilligung von 3 bis 8 Tagen unter Fortzahlung des Lohnes eingeschafft“, und zwar vielfach auf Grund der Arbeitsordnung. Auch aus Bremen waren „in der Einrichtung des bezahlten Urlaubs weitere Fortschritte zu melden“.

1913, S. 327. Regierungsbezirk Lüneburg: Die Gewährung von Urlaub an Arbeiter macht weitere Fortschritte. Auch der 1913 abgeschlossene Tarifvertrag für das Bürgertum in Hamburg bestimmt, „daß den Gesellen, die ein, zwei oder drei Jahre bei demselben Meister in Arbeit stehen, drei, fünf oder sieben Tage Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes und Zahlung einer Entschädigung für die entgangene Rost gehabt werden müssen“. In diesem Bezirk wie auf allen Seeschiffswerften bildete die Gewährung von Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes einen Teil der Streitforderungen, ebenso beim Streik der Bergarbeiter in Tarnowitz — freilich erfolglos, während in Köln eine Firma den Urlaub als Belohnung für Pünktlichkeit zu benützen versuchte. Wie die Berichte der preußischen Bergbehörden für 1913 ergeben, wurde im Bergamtbezirk Breslau, Halle, Klaustal, Dortmund, Dissenburg und Bonn in einigen Betrieben einer kleinen Anzahl Arbeiter Erholungsurwahl unter Fortzahlung des Lohnes gewährt, doch bemerkt der Beamte für Klaustal hierzu:

„Dieser erst wenige Jahre alte Brauch hat sich bisher an den andern Bergwerken trotz seiner günstigen Erfolge noch nicht eingebürgert.“

Die Jahresberichte der württembergischen Aussichtsbeamten liefern gleichfalls einige markante Beiträge. So heißt es im Bericht für 1908 auf S. 165:

„Die gute Wirkung eines Sommerurlaubs für die Arbeiter ist allerdings offenkundig zu zeigen; in Fabriken, die die Einrichtung schon längere Zeit getroffen haben, mögen weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer mehr mitzumachen.“ 1909, S. 118: „Der Urlaub eingebracht ist, hat er nur gute Erfolge gehabt: gesundheitliche Stärkung, zugleich geistige Anstrengung, Erhöhung der Spannkraft und der Arbeitsbereitschaft. Nach den meist geplagten Beobachtungen über diesen Gegenstand werden diese Vorteile von den Betriebsinhabern zwar nicht verkannt, die Durchführung des Urlaubs scheitert aber meist am Kostenpunkt.“ 1910, S. 113: „Die Einführung des bezahlten Urlaubs kommt erfreulicherweise mehr und mehr auf... Es kann wohl nicht genehmigt werden, daß der bezahlte Urlaub dem Arbeitgeber mehr oder weniger hohe Summen kostet, welche der Arbeitnehmer am Geschäftsgewinn in Abzug bringt; anderseits ist auch hervorzuheben, daß durch diese oder ähnliche Einrichtungen bei den Arbeitern die Arbeitsbereitschaft und -zügigkeit gefördert und ohne Zweifel auch die Anhänglichkeit derselben an das Geschäft bewahrt wird, welche Wert dem Geschäft wieder zugute kommen. Ein Geschäft (Geschäftsbüroabteilung in Stuttgart), das den bezahlten Urlaub schon lange eingebracht hat, berechnet den Ausfall an Arbeit auf nur fünfzig Prozent seiner sonstigen Arbeit in dieser Zeit, weil die Arbeiter gegenseitig füreinander eintreten. Diese 50 Prozent Verlust werden später durch die höhere Arbeitsleistung nach dem Urlaub wieder ausgeglichen.“ Es dürfte bei den meisten Gewerken sich somit sehr fragen, ob nicht in letzter Stelle doch der Vorteil dem Geschäft zuzurechnen ist.“ 1913, S. 122: „Die Gewährung von Urlaub macht gute Fortschritte. Wo Urlaub eingeführt ist, hat er gute Erfolge gehabt.“

Ein bayerischer Gewerbeaufsichtsbeamter bemerkt im Jahresbericht für 1912 auf S. 32:

„Sehr erfreulich ist die zunehmende Gewährung von Urlaub an Arbeiter teils als Wirkung des Tarifvereinbarungen, teils als freiwillige Einrichtung von Arbeitgebern, die den günstigen Einfluß einer jährlichen Erholungszeit auf die Leistungsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft ihrer Arbeiter erkannt haben.“

Endlich ist im Elsen-Zehringen Bericht 1910 auf S. 90 festgestellt:

„Eine größere Habitus hat bei den Gewerbeaufsichtsbeamten aufgetragen, welche Erfahrungen mit der Urlaubserteilung gemacht worden waren. Deshalb an die in Gotha vorliegenden bezüglichen Staatsverträge und an auswärtige Firmen gerichteter Anfragen und Nachfragen ergaben, daß diese gegensteht, josal verhindrende Einrichtung in Deutschland verhältnismäßig schon ziemlich verbreitet ist, auch in Großbetrieben, und daß der regelmäßige Urlaub das billige, rationelle Mittel ist, um Arbeiter bei vol. Leistung, Fröhlichkeit und Lebensbereitschaft zu erhalten; es liegt im Interesse jedes Unternehmers, der Wert auf dauernde, wichtige Arbeitserüte legt.“

Selbst Unternehmer geben zu, daß die Notwendigkeit von Arbeitserien gegeben sei. So sagt der Fabrikant Heinrich Frese in seinem Buche „Die konstitutionelle Habitus“ (Grapow, Jüterbog, Februar 1909) auf S. 107:

„Es ist in den letzten Jahren in Kaufmanns- oder Fabrikgehäusern immer mehr zum geworden, den Angestellten einen Sommerurlaub zu gewähren, und ich glaube, daß diese Einrichtung nicht nur den Angestellten, sondern auch dem Prinzipal nützt. In den Fabriken ist die Gewährung von Urlauben an die Arbeiter noch wenig verbreitet. Dabei machen sich die Nachteile eines unzureichenden Aufenthalts in geschlossenen Räumen, die kleinen Räumen genauso nicht weniger geltend als den großen Räumen. Die Räume, in denen sich die Arbeiter aufhalten, sind häufig trotz aller dagegen gezeigten Vorleistungen ein Staub und Rauch geprägt. Auch für die Kinder ist eine Unterbrechung ihrer regelmäßigen aufstrebenden Tätigkeit und eine lange Ausspannung zur Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft ein wichtiger als ihr Lohnzulage...“

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat im Jahre 1910 bei seinen Mitgliedern eine Rundfrage über Arbeitserien verhandelt. Das Ergebnis ist veröffentlicht in den „Berichtigungen, Mitteilungen und Berichten des Zentralverbandes deutscher Industrieller“ (Septemberbericht 1911, Bl. 123, S. 66). Die Erfahrungsbewertungen lauten:

„Ja Ansicht zu haben, daß die allermeisten Firmen, welche Urlaubserleichterungen in irgendwelcher Form getroffen haben, die vor einem gewissen Zeitraum und ganz zufriedig machen, und mit Rücksicht darauf, daß die bisherigen Erfahrungen fast ohne Ausnahme als gut bezeichnet werden, läßt sich auf die Einführung eines regelmäßigen Jahresurlaubs unter Fortzahlung als ein Mittel zu erwarten, die Beschäftigung der Arbeiter zu erleichtern, ihren häufigen Stellungswechsel zu verhindern und die Fortbildung eines Stamms von älteren bewährten Arbeitern zu ermöglichen.“

Wenn auch die Beweggründe des Zentralverbandes deutscher Industrieller für Urlaubsgewährung das selbstsüchtige Unternehmertum deutlich zum Ausdruck bringen, so zeigen die Vertreter der Berufssparten der Ferien doch, daß der frühere völlig ablehnende Standpunkt aufgegeben wurde.

Tatsächlich ist die Ferienfrage heute für alle Arbeiter eine recht aktuelle Angelegenheit, die bei fast allen Sozialverträgen als dessen Bestandteil mit zur Verhandlung steht.

## Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei.

Vom 14. bis 20. Oktober tagte in Würzburg der Parteitag der sozialdemokratischen Partei. Es war der erste Parteitag während des Krieges. Im ersten Kriegsjahr trat die Notwendigkeit einer Tagung noch wenig hervor; im zweiten waren die Bedenken dagegen noch stärker als die Gründe dafür. Innerhin wurde am Ende des zweiten Kriegsjahrs eine sogenannte Reichskonferenz einberufen, die jedoch nicht einmal zur Klärung gekommen ist, denn zur Behebung der in der Partei vorhandenen Streitigkeiten und Schwierigkeiten beitrug.

Es folgte natürlich die Abspaltung; zunächst in der Fraktion, dann in der Partei. Die Folge war ein heftiger und erbitterter Kampf der beiden Richtungen. Unter dem Druck dieses Bruderzwistes und weil von den Bedenken gegen die Abhaltung eines Parteitages einige gewichtige geschwunden waren, berief der Vorstand der alten Partei mit Zustimmung des Parteiausschusses einen Kriegsparteitag ein.

Die Tagessordnung war dadurch wesentlich vereinfacht worden, daß mehrere wichtige Referate schriftlich erstattet und den Vertretern vorher zugeschickt wurden. Auf den Parteitag selbst wurde außer den Berichten nur ein Referat über die nächsten Aufgaben der Partei erstattet. Zugleich dauerter die Tagung eine volle Woche, weil die Aussprache zu fast allen Punkten sehr ausgiebig war. Erfreulicherweise war sie im allgemeinen durchaus sachlich. Wenn sie trotzdem zur Klärung der strittigen Fragen nur wenig beitrug, so liegt das mehr an diesen Fragen selbst als an den Menschen, die sich um ihre Lösung mühen.

Auf die rein politischen Verhandlungen des Parteitags soll hier nicht eingegangen werden. Vielleicht soll hier nur berichtet werden über den Teil der Verhandlungen, der die Gewerkschaften direkt betrifft oder angeht. Das sind vor allem die Punkte Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, zu denen Lanow und Wissell gedrehte Referate und zusammenfassende Resolutionen vorlegten. Die Aussprache zu diesen Punkten brachte noch mancherlei Überraschungen und Vorschläge. Sehr eindrücklich betonte Adolph Braun (Würzburg), daß die Einheit der Gewerkschaftspolitik nach dem Kriege ist. Er sagte:

„Die Gewerkschaften werden, auch wenn der Staat diese Ausgaben übernimmt, eine geradezu erdrückende Fülle von Aufgaben haben und im Kampf gegen die Macht des konzentrierten Kapitals stehen müssen. Deshalb ist es ein Verbrechen und eine außerordentliche Trivialität, jetzt die Gewerkschaften sprengen zu wollen, wie man die politische Partei gesprengt hat. (Lebhafte, allgemeine Zustimmung.) Die politische Bewegung läßt sich viel leichter zusammenfassen als eine einmal zerprengte Gewerkschaft. Jede Spaltung der Gewerkschaftsbewegung würde den Unternehmern die größte Freude bereiten. (Sehr wahr!) Leider ersehnt heute manchem der Kampf gegen den Gewerkschaftsbeginn viel wichtiger als der Kampf gegen Kirdorf. (Sehr wahr!) Dengegenüber haben wir zu sagen, daß, wer auf wirtschaftlichem Gebiet ruht, das ungeheurelle aller denkbaren Verbrechen an der Arbeiterklasse begeht und das schlimmste Unglück über sie herwürdigt. (Sturmischer, launenhafter Beifall.)

Winnig (Hamburg) befürchtet, daß die Demobilisierung eine gewaltige Überfüllung des Arbeitsmarktes und im Gefolge eine Katastrope des Arbeitsmarktes heraufziehen wird. Um das zu verhindern, fordert er, daß die Entlassungen aus dem Heeresverbande nur nach und nach, und unter Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes erfolgen. Gegen diese Forderung wandte sich Wissell in seinem Schlußwort. Er berief sich darauf, daß eine Konferenz der Verbandsvorstände die sofortige Entlassung der Kriegsteilnehmer nach Friedensschluß gefordert habe und betonte, daß der Heeresdienst keine sozialpolitische Schule zu sein braucht. (Am Ende von Winnig befürchteten Sury der Arbeitslosen zu verhindern, könnten zwangsläufig Vorschriften über Mindestlohn erlassen werden. Im Gegensatz zu Wissell betonte der zweite Referent zu diesem Punkt, Europa, wir dürfen nicht einmal Millionen Menschen aus dem Arbeitsmarkt entfernen. Die Fragen, die bei der Übergangszeitwirtschaft zu lösen seien, müßten in einer Kommission durchberaten werden, um das Richtige zu finden.)

Die sehr umfangreiche Zusammenfassung der sozialpolitischen Gebiete zu erhebenden Forderungen, die Wissell vorlegte, können wir hier, Raumangemessen halber, nicht vollständig wiedergeben. Zum

Arbeitsersatz fordert Wissell weitere Ausdehnung und schärfere Überwachung der Vorzüglichkeiten. Als Gesundheitsgeschäft verlangt er das Verbot der Herstellung und Verwendung aller die Gesundheit der Arbeiter schädigenden gewerblichen Güter und diese Wirkung hervorruhenden Betriebsweisen. Soweit nach dem Stande der Technik ein solches Verbot nicht ausführbar erscheint, darf Betriebe, in denen eine besondere Gefährdung der Arbeiterschaft durch die Betriebsweise oder die Art der zur Arbeit benötigten oder sich durch die Produktion ergebenden Stoffe zu befürchten ist, besondere Auflagen und ärztliche Überwachung zu unterstellen.

Die Heimatarbeit soll für alle Arbeiten, bei denen schwere Gesundheitsgefährdungen, z. B. Vergiftungen, vorkommen können, sowie für die Herstellung von Lebens- und Genussmittel verboten werden.

Die tägliche Arbeitszeit soll für männliche Arbeiter über 18 Jahre auf 8 Stunden nicht übersteigen. Tätigkeiten, in denen die Arbeit mit Zeiten der Arbeitsbereitschaft wechselt, sollen besonderen Bestimmungen unterliegen.

Die Nachtarbeit ist gesetzlich zu verbieten, sofern nicht bestimmte, durch Gesetz oder Verordnung zu bezeichnende Betriebe ihrer Art nach oder aus technischen Gründen auf sie angewiesen sind.

Die Arbeitszeit für gewerbl. beschäftigte Arbeitnehmer darf täglich acht Stunden, an den Sonntagen und den Tagen vor Feiertagen vier Stunden nicht übersteigen. Die gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren ist zu verbieten. Für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren soll die tägliche Arbeitszeit 6 Stunden nicht übersteigen.

Für die Arbeiterversicherung fordert Wissell eine durchgehende Neugestaltung. Vor allem fordert er Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Minderbeitittel und Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Zweige der Produktion und auf alle Tätigkeiten im öffentlichen Dienst. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist auszubauen und ihr die Angestelltenversicherung und Knappsozialversicherung unter reichsgesetzlicher Regelung der letzteren anzugehören.

Das Arbeiterricht ist entsprechend der heutigen Moral und Rechtsanschauung, d. h. unter besonderer Wahrung der Persönlichkeit des einzelnen Arbeitnehmers einheitlich durch Reichsgesetz zu regeln. Den in den Tarifverträgen möglichen Abänderungen und Neugestaltungen des Arbeitsrechts ist durch Einführung eines besonderen Arbeitsrechtsgeiges eine gesetzliche Grundlage zu geben. Das Koalitionsrecht ist von allen es umgebenden und einengenden Schranken zu befreien und uneingeschränkt allen Schichten der Bevölkerung zu gewähren. Zur besonderen Interessenvertretung der Arbeitergruppe fordert Wissell, daß in allen Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten Arbeiterausschüsse gebildet werden. Ferner verlangt er Ausbau des gewerblichen Einigungsvertrags. Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversorgung, Ausbau des Armenwesens, der Jugendfürsorge und der Wohnungsförderung. Zur Durchführung der sozialpolitischen Aufgaben und zur Förderung sozialpolitischer

Maßnahmen wird ein Ministerium für Sozialpolitik zur Entscheidung der Rechtsfragen sozialpolitischer Art ein unabhängiger Gerichtshof gefordert. In einem weiteren Abschnitt forderte Wissel spezielle Maßnahmen zugunsten der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten.

Als Ziel der sozialpolitischen Arbeit nach dem Kriege bezeichnet der Referent die Erhaltung und Entwicklung alles menschlichen Lebens, Belebung und Forthaltung alles dessen, was die Entstehung und größtmögliche Entwicklung neuen Lebens hindert, Schutz der menschlichen Arbeitskraft, der höchsten Trägerin allen Kulturschaffens, Förderung alles dessen, was der Erhaltung des Kulturbraus dient und damit Schutz jedes einzelnen vor dem Herausfallen in eine niedere soziale Schicht.

Der Parteitag hatte an den Forderungen und Vorschlägen des Referenten Ausstellungen fast nicht zu machen. Einige ergänzende Entschließungen, die zu diesem Punkte angewommen wurden, behandelten untergeordnete Spezialfragen.

Eine kurze Ausprache über die Lebensmittelteuerung führte zur Annahme einer Entschließung, in der gegen den Bucher und Schleichhandel Einspruch erhoben und eine auf die Verbraucher Rücksicht nehmende Wirtschaftspolitik gefordert wird.

Die weiteren Verhandlungen des Parteitags betrafen innere Angelegenheiten der Partei, wie Anträge zum Statut und vergleichende. In einem längeren Schlusswort fasste der Vorsitzende Ebert das Ergebnis der Beratungen zusammen. Dabei sagte er: „Die deutsche Arbeiterbewegung muss einen einzigen Strom sein, auf dem unser Schiff stolz in das Meer der Zukunft gleitet.“ Nur schade, daß dieses Bild heute noch mehr Wunsch als Wirklichkeit ist.

## Aus der Industrie

### Chemische Industrie

#### Sind gegen industrielle Gifte wirksame Schutzmaßnahmen durchführbar?

##### II.

Dass nicht immer und überall nach den gegebenen Vorschriften vorgefahren wird, dass vielfach bewährte Arbeitsschutzeinrichtungen nicht beschafft werden, ergibt sich aus den Berichten der verschiedenen Berufsgenossenschaften, aus den Unfallzahlen und was sonst allgemein darüber veröffentlicht wurde. Auf dem 2. Int. Kongress fürrettungsweisen und Unfallverhütung in Wien 1913 hielt der Gewerbeinspektor Dr. K. Schimbs einen ausgezeichneten Vortrag über „Unfallgefahren und Gesundheitsgefährdungen in chemischen Betrieben“. Der Vortragende übt eine scharfe Kritik an der veralteten Betriebsweise und den Einrichtungen vieler chemischer Betriebe und Fabriken, die bei der Erzeugung giftiger Stoffe und Gase nicht den Unfallverhütungsvorschriften und der Unfallverhütungstechnischen Entwicklung Rechnung zu tragen suchen und wohl auch nicht können. Zu der großen Zahl Verunglückter wäre noch die große Zahl derjenigen Arbeiter zu zählen, deren Gesundheit durch solche Betriebe ließgehen, dauernde Schädigungen erlitten haben, und daß noch die durch chronische Vergiftungen ums Leben gekommenen Arbeiter mit hinzu gerechnet werden müssten. Schimbs fordert deshalb für diese Betriebe eine intensive behördliche Überwachung, eine beständige Belehrung der Arbeiter über die Giftpfoten und eine Abkürzung der Arbeitszeit auf mindestens 8 Stunden. Im weiteren größere Betriebsreinlichkeit, Bade- und Waschgelegenheit für die Arbeiter, denen auch der Unternehmer Arbeitsanzüge zu liefern hat. Im übrigen wies er auch auf den Mangel an sozialem Verständnis bei einem beträchtlichen Teil der leitenden Techniker hin und forderte deshalb, daß auf den Hochschulen die Sozialhygiene mehr gepflegt und vorgetragen werden soll. — Einen weiteren Beitrag zu dieser Kritik bieten die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten der chemischen Berufsgenossenschaft für 1913 und 1916. In dem Bericht für 1913 wird neben andern gesagt: „Die immer wieder an die Unternehmer gerichtete Aufforderung, bei Um- und Neubauten die Zeichnungen einzusehen oder mit ihnen durchzusprechen, ist leider nicht durchweg befolgt worden. So wurde die Benzol-Destillieranlage einer gräßiger Dachpappenfabrik in durchaus vorchristwidrigem Zustand ausgeführt. Zugleich sei bemerkt, daß der zuständige leitende Beamte (der Fabrik) von den Unfallverhütungsvorschriften überhaupt nichts wußte. — Bezüglich der erforderlichen Anweisung und Aufklärung der Arbeiter bei gefährlichen Produktionsvorgängen wird meist dem bei allen starken Arbeiterwechsel und den vielen ausländischen Arbeitern recht wenig Rechnung getragen. Im allgemeinen ist leider auch in dem Verhalten der Betriebsleiter keine wesentliche Besserung festzustellen. Die besseren Elemente sehen den Nutzen der Schutzvorrichtungen ein und benutzen diese auch, von einer großen Zahl der Versicherten wurden sie aber nach wie vor als eine Bestätigung empfunden. Der Widerstand der Arbeiter ist gewöhnlich da am größten, wo das Interesse des Arbeitgebers fehlt. — In einigen Fällen wurden die Einwendungen der Arbeiter gegen Schutzvorrichtungen, z. B. gegen Benutzung unzureichender Schutzbrillen, für berechtigt gehalten. Besondere Schwierigkeiten waren wieder bei der Revision der kleinen Sprengstoffbetriebe, wie z. B. der Zünd-, Zündbänder- und Feuerwerkskörper zu verzeichnen. Das Arbeitermaterial, welches hier verwendet wird, ist nicht in der Lage, die Gefahren der Fabrikation in voller Umfang zu ermessen, da es meist aus Knaben und Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren besteht. Es mußte daher mit aller Schärfe vorgehen werden usw.“

Wie sich die Dinge in der Kriegszeit gestaltet haben, das kommt in dem Bericht für 1916 zum Ausdruck. Die Zahl der Bollarbeiter betrug 1913 277 629 und sank bis Ende 1915 auf 219 648, um dann durch die gewaltige Steigerung des Kriegsbedarfs auf 256 420 Bollarbeiter zu steigen. Auf je tausend Bollarbeiter kamen gemeldete Unfälle 1913 55,25 1914 53,98, 1915 56,46 und 1916 58,14; entzündliche Unfälle 1913 7,08, 1914 7,24, 1915 7,02 und 1916 8,03. Die gemeldeten Unfälle sind von 12 401 im Jahre 1915 auf 14 908, und die entzündlichen von 1549 auf 2058 im Jahre 1916 gestiegen. Von diesen Unfällen entfallen 1916 2527 auf weibliche erwachsene und 745 auf jugendliche Personen (unter 16 Jahren). Zur Überwachung der Betriebe hat die Berufsgenossenschaft 11 technische Aufsichtsbeamte eingestellt, von denen ein Teil zum Heeresdienst einberufen wurde, worunter, wie leicht zu verstehen, die technischen Betriebsbeschäftigungen leiden mussten. Wurden vor dem Kriege von den vorhandenen Betrieben etwas über 40 Prozent, so während des Krieges nur noch 22 Prozent revidiert. Mit Recht wird deshalb in dem Bericht bemerkt: „Mehr noch als im Frieden hat die Berufsgenossenschaft ihre technischen Kräfte benötigt, um den großen Anforderungen gerecht zu werden“. Nunmehr werden Frauen, Jugendliche, ältere Leute, Kriegs- und Zivilgefangene

eingestellt und beschäftigt, wodurch die Unzulänglichkeit bei der Wahrnehmung des Arbeitsschutzes nicht unbeträchtlich erhöht wird. Ein weiterer wird auch gesagt: Die regelmäßige Prüfung der Druckmaschinen konnte in manchem für Heeresbedarf tätigen Betriebe wegen Arbeitermangels oder zur Vermeidung von Betriebsunterbrechungen nicht durchgeführt werden. Daher dann die Folge, daß schadhafter Gußkessel zur Verwendung kamen. Weiter heißt es: „Besonders unangenehm bemerkbar machten sich die giftigen Gase und Stoffe — meist Nitroloörper, welche in diesem Umfang glücklicherweise auch nur eine Kriegsercheinung darstellen. Durch die Förderung von Entlüftungseinrichtungen sowie Absaugevorrichtungen an den Entstehungs- und Gefahrenstellen war es möglich, die Unfallsachen erheblich zu beschränken; wesentlich hierfür ist auch die Benutzung von Stepptroloren und dichten Handschuhen, die Möglichkeit im Tabak- und Alkoholgenuss und vor allem die größte Reinlichkeit. Im besonderen sollte nicht das geringste mit ungewaschenen Händen gegessen werden usw.“

Nach dem hier Dargestellten wäre im Sinne der aufgeworfenen Frage für alle giftgefährlichen Industriebetriebe sowie für derartige Neben- und Teilbetriebe zu fordern:

1. Verbot der Beschäftigung von Frauen und von jugendlichen Personen in einem Alter von unter 18 Jahren. Ebenso dürfen lungen- und herzkrank Personen nicht beschäftigt werden.
2. Festsetzung eines Maximalarbeitstages von 8 Stunden und Festsetzung eines nach dem Grade der Gefahr abgestuften kürzeren Maximalarbeitstages.
3. Verbot der Ablödarbeit und Einschränkung der Nachtarbeit.
4. Festsetzung einer ständigen ärztlichen Beaufsichtigung und periodischen Untersuchung des Gesundheitszustandes der Arbeiter, worüber die Berufsgenossenschaften und die Gewerbeinspektoren nach Art der Betriebe alljährlich einen Bericht zu veröffentlichen haben.
5. Strenge Beaufsichtigung der Betriebe durch die Gewerbeinspektoren und die technischen Aufsichtsbeamten unter Mitwirkung von Hilfsaufsichtsbeamten; die letzteren sind vom Staate zu besolden und von den Arbeitern zu wählen.
6. Da sich in dem Rahmen einer durchschnittlichen Revision (Abs. 5) eine Prüfung der ganzen Betriebsanlage nicht durchführen lässt, so muß mindestens von zwei zu zwei Jahren eine eingehende Besichtigung und Begutachtung der schutztechnischen Einrichtungen des Betriebes durch eine staatliche Kommission von Sachverständigen stattfinden. Die Kommission kann von dem Betriebsunternehmer eine Änderung der Betriebsanlage und der Einrichtungen verlangen.

Die Durchsetzung dieser Forderungen, wie sie allgemein von den in Betracht kommenden Gewerkschaften schon vertreten werden, wird sicher dazu angetan sein, einen Schutz gegen industrielle Gifte wirksam durchzuführen.

G. Heintz.

### Verkürzung der Arbeitszeit in der chemischen Industrie.

In einer überfüllten Versammlung der Arbeiter in der chemischen Industrie im Kölner Industriegebiet wurde zur Verkürzung der Arbeitszeit Stellung genommen. Die Kollegen Herwig und Hermann begründen eingehend die Forderungen, die für die chemische Industrie besonders angebracht seien. Eine große Erbitterung herrschte bei der Arbeiterchaft auf der Dynamitfabrik in Wahn. Die Direktion hat durch einen Anschlag bekanntgegeben, daß die Löhne der männlichen Arbeiter 70 Pf. die der Frauen und Mädchen 50 Pf. pro Stunde betragen sollen. Auch die Altordärsen sollen anders geregelt werden, was auch eine Verschlechterung bis zu 6 Pf. pro Tag bedeutet. In der Abteilung Perchlorat und in den Transportkolonnen sollten vom 15. Oktober an die neuen Sätze eingetragen. Durch Vermittlung des Fabrikarbeiterverbandes wie des Arbeiterausschusses beim Kriegsamt in Berlin und dem Gouvernement hat sich die Firma bereit erklärt, vorerst keine Abzüge zu machen; bis eine nochmalige Verhandlung mit dem Arbeiterausschuss erfolgt sei. Auch der Schlichtungsanschlag hat sich damit beschäftigt, der gleichzeitig vermittelnd eingegriffen und die Firma ersucht, die Wehrer aus den Abordnungsvereinigungen fortzulassen. Heute bezahlen die Arbeiter ihre Wehrer, was unter allen Umständen schriftlich gesetzt ist. Die Firma versprach, darin Abhilfe zu schaffen. Recht interessant waren auch die Mitteilungen des Herrn Dr. Körber, daß einige Betriebe ganz untenstehen arbeiten. Demgegenüber wurde betont, daß der Gewerbebetrieb große Verdienste abweise. Auch der Schlichtungsanschlag konnte darin keinen Grund finden, die Löhne, die nun 1½ Jahre bezahlt worden sind, im zweiten Kriegswinter herabzuziehen. Es ist somit nur eine vorläufige Regelung erzielt, was auch dem Arbeiterausschuss durch ein Telegramm vom Kriegsamt mitgeteilt wurde. Die Firma wird bald mit neuen Vorschlägen herankommen, und Angabe der Arbeiterchaft muss es sein, alles aufzubereiten, um jeden Lohnabzug möglichst zu machen. Eine starke Organisation ist notwendig, nicht das unverantwortliche Treiben der Unorganisierten kann der Arbeiterchaft Hilfe bringen, sondern planmäßiges Vorgehen und Vertrauen zur Betriebsleitung ist Grundbedingung.

Auch die Behandlung der Lebensmittelfrage nahm wieder einen großen Raum ein. Außer dem reichlichen Materials kommt der Unterzeichneter auf die Erweiterung der Direktion nachzuholen, daß die höheren Beamten große Mengen von Fleisch und Butter zu einem ganz niedrigen Preis erhalten haben. So wurde berichtet, daß für die Butter den Herren nur 3,50 Pf. berechnet worden sind, während die Arbeiterchaft 7 Pf. zahlt.

Nach längerer Diskussion, an der sich auch der Zentralvorstand der Chemischen Arbeiterverband beteiligt hat, wurde beschlossen, folgende Forderungen den Unternehmern zugeben zu lassen:

#### Arbeitszeit

Die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit soll 53 Stunden nicht überschreiten. In den Betriebsabteilungen, wo vor dem Kriege die arbeitsunfähige Schicht wichtig war, ist diese wieder einzuführen, beziehend in den Betriebsabteilungen, wo die Arbeiter förmlich sehr anstrengend oder gewundenschaßlich sind; ferner da, wo die arbeitsunfähige Schicht noch besteht. Wer heute schon wegen der großen Gewindeschwierigkeiten der auszuführenden Arbeiten eine kürzere als die arbeitsunfähige Schicht zu zieht, ist diese beizubehalten.

#### Lohnfrage

Die Berechnung des Lohnes soll im Stundenlohn erfolgen. Als Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit sollen die Abordnungsvereinigungen erhöht werden. Eine Verschlechterung des bis jetzt erreichten Verdienstes einschließlich der Kriegszulagen darf nicht erfolgen.

Im Hinblick auf die noch fortgesetzten Steigerungen der Lebensunterhaltskosten werden die einzelnen Werke erachtet, eine allgemeine Erhöhung der Löhne vorzunehmen.

#### Beschaffung von Arbeitskleidern

In den Betriebsabteilungen mit großem Kleiderverbrauch sind den Arbeitern Hemden, Anzüge und Holzfäden unentbehrlich zu liefern.

#### Lohnzahlung

Die Lohnzahlung soll wöchentlich am Freitag erfolgen. Wo aus technischen Gründen dies nicht möglich ist, soll den Arbeitern ein Vorschuss in der Höhe von 80 Prozent des verdienten Lohnes gewährt werden. Die Auszahlung hat während der Arbeitszeit zu erfolgen.

#### Beschaffung von Lebensmitteln

Im Hinblick auf die gesundheitswürdige Arbeit ist eine bessere Versorgung von Lebensmitteln an die Arbeiterchaft dringend notwendig. Die einzelnen Werke werden erachtet, in geeigneter Weise gemeinsam mit den Vertretern der Arbeiterchaft bei den Behörden vorstellig zu werden. Als Mindestlohn muss bezüglich der Kartoffeln pro Woche und Person 10 Pfund angenommen werden. Die Bruttomenge darf nicht unter 4 Pfund betragen. Bezüglich der Schweiß- und Schweißarbeiter ist eine bessere Verschlechterung gegenüber den jetzigen Belehrungen anzustreben.

Am Schlusse der Verhandlung meldeten sich zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen als Mitglieder unsres Verbandes an.

P. Herwig.

### Papier-Industrie \*\*\*

#### Die englische Papier- und Papierstoffeinfuhr im Jahre 1916.

Das englische Kaiserreich stand vor dem Kriege mit Deutschland in lebhaften Handelsbeziehungen. Neben den Produkten der deutschen chemischen Großindustrie hatte auch die deutsche Papier- und Papierstoffindustrie mit ihren Erzeugnissen auf dem englischen Wirtschaftsmarkt sich einen ansehnlichen Abnehmerkreis erworben. Im Jahre 1913 war die deutsche Papierindustrie mit folgenden Prozentziffern an der englischen Papiereinfuhr beteiligt:

Tapetenpapiere . . . . .	mit 66 Prozent
Andere bedruckte Papiere . . . . .	52 "
Umschlagspapiere . . . . .	22 "
Druck- und Schreibpapiere . . . . .	14 "

Außerdem war die deutsche Papierstoffindustrie mit nominierten Werten an der englischen Einfuhr beteiligt. Allein die Betriebe, für die unsre Organisation unabhängig ist, führten im Jahre 1913 1 133 760 Doppelzentner Rohstoffe, fertige und verarbeitete Papiere im Werte von 34 282 000 Pf. nach England aus. Dazu kommt noch die nicht unerhebliche Ausfuhr deutscher Papierwaren und Drucksachen. Diese Ausfuhr nach England ist der deutschen Papierindustrie während der Kriegszeit verlorengegangen und der skandinavischen Papierindustrie, besonders der norwegischen zugeschlagen. Völlig ist es England nicht gelungen, die deutsche Einfuhr an Papier und Papierstoffen zu erzeigen, wie aus der nachfolgenden Aufstellung über die Papier- und Papierstoffeinfuhr in den Jahren 1913 und 1916 hervorgeht. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die englische Regierung aus Salutschüssen die Einfuhr zu beschränken bemüht war.

Die Papier- und Papierstoffeinfuhr gestaltete sich in England in den Jahren 1913 und 1916 folgendermaßen:

Papier und Papierstoffe	Einfuhr in Tonnen (1 Tonne = 1000 kg)		Wert der Einfuhr in Pfund Sterling (1 Pf. Sterling = 20 Pf.)	
	1913	1916	1913	1916
Papier u. Papierwaren verschiedener Sorten . . . . .	575 114	418 666	7 674 419	8 328 846
Zellstoff, gebleicht . . . . .	20 621	20 534	221 565	447 959
Zellstoff, ungebleicht . . . . .	374 681	158 362	3 031 625	4 316 508
Holzstoff, trocken . . . . .	8 967	7 780	41 557	67 594
Holzstoff, feucht . . . . .	557 187	450 010	1 263 769	1 864 159

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß in der Einfuhr ein Rückgang, dagegen in der Preisbildung ein Aufschwung zu verzeichnen ist. Die letztere Tatsache ist allerdings keine Errscheinung, die nur in England sich geltend macht; wir finden dieselbe in ebenso ausgesprogtem Maße in allen andern Kriegsführenden und neutralen Staaten. Den stärksten Rückgang im Jahre 1916 hat die englische Zellstoffeinfuhr aufzuweisen. Diese ist gegen 1913 um fast 240 Prozent im Preis gestiegen. Die Einfuhr von Druck-, Schreib-, Packpapieren usw. ist um 27 Prozent gesunken, der Preis aber durchschnittlich um 73 Prozent gestiegen. Den geringsten Aufschwung hat die Holzstoffeinfuhr aufzuweisen. Diese ist seit 1913 nur um 19 Prozent gestiegen und der Preis nur um rund 47 Prozent gestiegen.

Der Rückgang der Papiereinfuhr ist selbstverständlich auch auf die englische Papierproduktion nicht ohne Einfluß geblieben. Vor einiger Zeit schrieb der Geschäftsführer des Vereins englischer Papierfabrikanten, Alfred W. Forster, in den englischen Fachzeitungen zu diesem Thema:

„Es ist ein wahres generelles Wunder, daß der Papiermacher seine Fabrik im Krieg erhalten und die Erzeugung auf gleicher Höhe halten kann. Im Juli 1914 führten wir rund 35 000 Tonnen rohen Holzzellstoff ein im Wert von rund 275 000 Pfund Sterling (1 Pfund = 20 Pf.), also kostete die Tonne nicht ganz 8 Pfund Sterling. Im Juli 1916 führten wir 16 000 Tonnen ein, die kosteten 529 000 Pfund Sterling, also nahezu 33 Pfund Sterling die Tonne. Mancher

tiegsfrohender Natur zu sein. So berichtete die "Papierzeitung" vor einiger Zeit folgenden Abschnitt aus dem Briefe eines Edinburger Papiermachers an die Londoner Fachzeitschrift "World Paper Trade Review": "Wenn wir durch und durch verpreist sind und man uns sagt, was wir tun, zu essen, zu tragen haben, mag es kein Gegenstand von erheblicher Bedeutung sein, was wir verkaufen, oder wie wir es verkaufen, da unser Nutzen doch daraufgeht, um die Zinsen der Kriegsanleihe zu bezahlen." Selbst wenn diese Stimmen auch nur vereinzelt auftreten, so sind sie immerhin ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es auch in der englischen Papierindustrie noch Leute gibt, die sich ein ungetrübtes Verständnis für die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege bewahrt haben.

Die englische Papierfabrikation wird auch nach dem Kriege noch auf die Rohstoffzufuhr angewiesen sein, weil in England die Vorbereitungen für eine kräftige Papierstoffindustrie fast gänzlich fehlen. Vor allem mangelt es an dem nötigen Papierholz. Allerdings wird auch diese Frage vom finanziellen Standpunkte betrachtet werden müssen. Gelingt es der englischen Papierfabrikation, ihre Rohstoffe, Holzstoff und Zellulose, billiger vom Auslande zu beziehen, als dieselben bei fast vollständiger Papierholzzufuhr aus dem Auslande selbst herzustellen, so dürfte sie wahrscheinlich auf die Errichtung von Papierstofffabriken in größerer Anzahl verzichten.

Durch die Vernichtung großer Waldflächen in Russland, dem bedeutendsten Holzfischeranten Europas, während der Kriegszeit wird sich wahrscheinlich die Holzzufuhr für die europäische Papierindustrie nach dem Kriege schwieriger gestalten als zuvor, so daß voraussichtlich die englische Papierfabrikation den Bezug von Holzstoff und Zellulose der Herstellung dieser Artikel im eigenen Lande vorziehen wird, da sie in beiden Fällen auf die Rohstoffzufuhr aus dem Auslande angewiesen ist. Diese Vermutung wird bestärkt durch die Ausdehnung der Papier- und Papierstofffabrikation während der Kriegszeit in der englischen Kolonie Kanada. Nach der englischen Fachpresse sollen im Jahre 1917 in Kanada 6 Papier- und 7 Zellulosefabriken neu in Betrieb kommen. Außerdem haben die bestehenden Papier- und Papierstofffabriken außerordentliche Anstrengungen gemacht, um durch Aufstellung neuer Papiermaschinen, Zellstofföfen, Errichtung und Erweiterung von Schleifereianlagen usw. die tägliche Produktion zu erhöhen. Dadurch dürfte es der kanadischen Papierindustrie gelingen, daß Mutterland nach dem Kriege in erhöhtem Maße mit Papier und Papierstoff zu versorgen. Dazu kommt noch, daß die norwegische Papierindustrie, die während der Kriegszeit zur Haupthandelszentrale des englischen Papiermarkts geworden ist, dieses Feld auch nach dem Kriege zu behaupten versuchen wird. Außerdem dürfte auch die schwedische Papierindustrie, die während der Kriegszeit durch Ausfuhrverbote nach England gehindert wird, sich an dem Wettbewerb auf dem englischen Papiermarkt zu beteiligen, nach dem Kriege mit erheblichen Angeboten auf dem englischen Wirtschaftsmarkt erscheinen. So wird es auch ohne Wirtschaftskrieg der deutschen und österreichischen Papierindustrie recht schwer werden, ihre alte Wirtschaftsstellung auf dem englischen Markt wieder zu erobern.

G. St.

## Berichte aus den Zahlstellen.

Eben (Ruh). Unsere Generalversammlung, die am 14. Oktober stattfand, wies einen Besuch auf, wie er hier in Eben noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Das beweist, daß das Interesse für unsern Verband auch in der Rauhneienstadt bedenklich gestiegen ist. Der Geschäftsführer gab ein Bild der Ruhne mit Arbeit, die sich aber auch gehoben hat. Bei der Frau Gedächtnis u. Co. in Eben ist es möglich geworden, recht Anehmbares für die Arbeiterschaft herauszuholen. Der dort befehlende Ausdruck steht bei der Firma ziemlich zufrieden, das dort nichts ist, was es sein müßte. Bei aufmüpfiger Arbeitszeit verdienen jetzt die Kampenleute 14—16 Pf. im Altkorb. Die Lente in der Fuchsburg, am Rüttelhof und bei den jüngsten Arbeiten im Bereich haben 9—10 Pf. pro Tag, Frauen 4,50—6 Pf. Die Lebensmittelverteilung, die, bevor der Verband einging, sehr im armen lag, steht jetzt vollständig unter Kontrolle des Ausdruckes. Eine Verbandsstelle ist in einem Privathaus untergebracht, und das Personal, außer einem kaufmännischen Leiter, der von der Firma gekauft wird, ist vom Ausdruck bestellt. Hier haben wir ein Beispiel darin, daß, wenn eine Firma gewillt ist, Ruhne zu besetzen und sich der Belegschaft gegenüber eingestellt hat, bei bedenkseligem gutem Willen möglich ist, ohne Zeugnisausstausch. Generalkommando upo. anzutreten. Es prüfen uns ein Sachverständiger, 100 Gramm Margarine oder Butter jundhaltig gründen werden uns, da geht keine altes wie am Schwärzchen.

Der Ausdruck steht hier wieder fortzusetzen, daß noch immer nicht alle Arbeitnehmer den Korb und den Altkorb der Fuchsburg erhalten. Ruhne hat der Ausdruck, wenn der Aufnahmehof ausfüllt ist, ein paar Bedienungsplätze gelebt worden sind, dann sei ihre Pflicht erfüllt, dann dürfen sie dem Bechaud wieder den Korb abnehmen. Ein wichtiger folgerichtiger Beratung von einzelnen Arbeitstagen wird zum Beispiel, um die Ausdrucksstelle zu zerstreuen. Ein anderer, der sich ein Vorarbeiteramt ergattern hat, muß dann diejenigen, die er früher mit der Ausdrucksstelle gehabt haben, wieder aus denselben herausziehen, da er nicht auf die Ruhne gehörte, sondern auf die Ausdrucksstelle.

Der zweite Teil des Geschäftsbüros nahm die Firma Goldschmid in der Ruhne auf. Sie haben darüber zu leiten ist. Das eine ist zu kontrollieren, daß auch die Firma Goldschmid dem Drängen der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften jetzt nachgeben mögl. Bei der Firma besteht ein bestandener Ausdruck, der sich aus dem Vorstand der Gewerkschaft und des gelben Fuchsens zusammensetzt. In den Verhandlungen ist es seitens dieser Partei eingefallen, daß bereitstehen, die Ausdrücke, die dort ausgeschafft werden, bei der Firma zu kontrollieren. Das einzige Problem ist dies Ausdruck, das befreit ist, diesen aus der Fuchsburg zu bringen, kann nicht machen. In einer Beratungserklärung der Gelben steht es hier freilich, der gelbe Fuchsberg ist und behauptet: "Die Firma Goldschmid geht kaputt, wenn die Gewerkschaften des Verbands benötigt werden." Eine Million Kreuzerstücke zieht die Firma und 10 000 Pf. beim die Hindernisse und Goldschmid Lohn lassen will. Auch darum hat die Firma einen bestandenen Ausdruck.

Der Ausdruck in Goldschmid hat in der letzten Zeit wieder erhebliche Gewerkschaftliche Streit gefangen. Dem Antrag des Gewerkschaften ist der Ausdruck, der die Gewerkschaften, die Verbindung der Gewerkschaften zu erhalten, und eine gleichmäßige Entwicklung der Gewerkschaften fordern, hat die Firma zugestimmt. Wenn wir die letzteren Anträge eine Erleichterung der Gewerkschaften auf einen Ausdruck.

Was kann Herr Goldschmid nun tun und behaupten, die Gelben stellen die Firma Goldschmid haben wollen? Dies möchte er ja tun, wenn er bestreut sein will. Dieser ist das Beste und die später erfolgenden Gewerkschaften ist bestreut mit den Anforderungen, die der Gewerkschaftsbund bei der Fuchsburg eingetragen hat. Herr Minut, aber wird sicher jetzt noch eine über den Erstling seiner gewerkschaftlichen Arbeit, eigentlich erhalten mit bald Färberei über seine Tätigkeit, und zwar über die Gewerkschaften Goldschmid und die 1. Pf. Zuschlag für die Fuchsburg. Der Antrag der Fuchsburg und die Goldschmid'sche Arbeit sind nicht direkt dargestellt.

Die Fuchsburg ist eine Ziehfabrik und die Arbeitnehmer sind meist zu einem Gewerkschaftsverein, daß es heute diese Verbands nicht mehr

geht. Gemeinsam mit dem Gewerkschaftsberichter-Berband ist dort gearbeitet worden und sind auch annehmbare Zugeständnisse erfolgt. Weitere Verhandlungen sind noch in der Schubbe.

Der Fuchsburg berichtet zeigt, daß es auch in finanzieller Hinsicht in unserer Zahlstelle vorgegangen. Die Hauptstelle hatte als Einnahme 1880,45 M. Die Ausgaben waren 3,30 M. Reisegeld. Arbeitslose waren im ganzen Quartal keine vorhanden. 13 Kollegen erhielten an Krankengeld 293 M. Für Umzugsgeld wurden 40 M. und für Sterbegeld 90 M. ausgegeben. 316,64 M. erhielt die Poststelle als Anteil der Wochenbeiträge und 1137,21 M. kamen an die Hauptstelle gebracht werden. Die Poststelle konnte als Einnahme 1241,19 M. buchen, wovon 542,67 M. als Kostenbestand fürs nächste Quartal verblieben.

Die Mitglieder bewegung strebte wieder nach aufwärts. Am Schlüsse des Quartals waren 421 Mitglieder vorhanden, wovon 116 weibliche waren. Diese Zahl kann uns aber absolut noch nicht befreien. Jedes Mitglied muss sich als Agitator betrachten für den Verband. Die Kollegen von der Ortsverwaltung sind, auf die Mithilfe der Mitglieder angewiesen. Wenn diesbezüglich jeder seine Pflicht tut, so wird uns das 4. Quartal wieder ein gutes Stück vorausbringen. Das gilt auch beim Herausholen der Beiträge. Hier haperis noch an allen Ecken. Es müssen sich noch viel mehr Kollegen, aber auch Kolleginnen, bereitfinden, als Hitzebläser tätig zu sein. Wenn sich viele dazu melden, so kann die Arbeit besser verteilt werden und wird dann für den einzelnen nicht zu viel. Nebenhaupt muss sich jedes Mitglied noch mehr um das Verbandsleben kümmern, dann wird auch in Eben unsere Zahlstelle bald die Stelle einnehmen, die ihr zukommt. Am Sonntag, dem 4. November, findet eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Stellungnahme zum Verbandsstage statt, und da zeige jedes Mitglied der Zahlstelle, daß wir nicht vergebens appelliert haben.

P.

Schönebeck a. d. E. Am 14. Oktober stand unsere Generalversammlung im Wiener Restaurant statt, die sich unter anderem auch mit den jetzt in unserm Verbandsorgan so viel besprochenen "finanziellen Rüstung" und mit dem weiteren Ausbau unserer Unterstützungsstätte beschäftigte. Der Referent, Kollege Senftel, führte in seinem Vortrage hierzu aus: Unser Verband hat in den 37 Kriegsmonaten gefallen, was man von ihm erwartet hatte, ja er ist zu einem großen Teile weit über das hinausgegangen, wozu er laut Statut verpflichtet gewesen sei. Wenn anderseits zu Anfang des Krieges auch Einschränkungen vorgenommen werden mussten, so war dies durch die Verhältnisse durchaus begründet und, sobald die Verhältnisse überwältig geworden, seien sie vom Vorstand aufgehoben worden. Da den ersten Kriegswochen herrliche unter den Mitgliedern ein wütiges Durcheinander. Unsre Funktionäre haben oft eine schwere Aufgabe. Der Besonnertheit der Funktionäre und der Verwaltung ist es jedoch gelungen, die Zahlstelle mit ganz geringen Verlusten bis jetzt zu erhalten. Rechnen wir zu unserm heutigen Mitgliederbestand jene Kollegen hinzu, die im Felde stehen, so haben wir ziemlich den Mitgliederbestand, den wir vor dem Kriege hatten.

So wie es in der Zahlstelle steht, ist es auch im Gesamtverband.

Aber dieses Resultat darf uns nicht befriedigen. Unsre weiblichen Mitglieder haben zugenommen, aber doch lange nicht in dem Maße wie die Frauenarbeit in der Industrie zugemessen hat. Daß die Frauenarbeit nach dem Kriege in demselben Umfang zurückgehen wird, ist nicht zu hoffen, und so müssen wir Frauen für die Organisation gewinnen, falls sie uns nicht bei den bevorstehenden schweren wirtschaftlichen Kämpfen nach dem Kriege zu einem Hemmung werden sollen.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete hat der Verband es verstanden, trotz vieler Hindernisse und Beschwerden, die Interessen der Mitglieder und jener der Arbeiterschaft im allgemeinen zu wahren. Haben doch im Jahre 1916 in unserem Verbandsgebiet über 103.000 Arbeiter und Arbeitnehmerinnen durch Lohnbewegungen, die durch den Verband eingeleitet wurden, eine Lohnsteigerung von annähernd 1/2 Million Mark pro Woche erzielt, und im Jahre 1917 dürften die Zahlen noch günstiger ausfallen. Das die Wohlsteigerungen mit den Steigerungen der Preise für Lebensmittel dennoch nicht schrift gehalten haben, kann nicht bestreiten werden. Trotzdem sind die Scharfsägen im Unternehmerum schon jetzt am Werke, Pläne zu schmieden, wie man nach Beendigung des Krieges die Löhne wieder herabdrücken kann.

Zu den Leistungen des Verbandes übergehend, kommt der Redner zu dem Schluß, daß auch hier der Verband durchaus auf der Höhe geblieben ist. Sind doch in den ersten drei Kriegsjahren über 51/2 Millionen Mark an Unterstützung ausgezahlt worden. Die Finanzlage im Verband ist nicht gerade rosig, jedoch bietet sie auch zur Beurteilung keinen Anlaß. Die Hauptstelle hat im Laufe des Krieges immerhin einige 100.000 Mark eingebüßt, aber viel Schlimmeres hatten wir zu Anfang des Krieges erwartet. Der Stand unserer Poststelle ist ebenfalls zufriedenstellend. Unser Kassenbestand hat in den drei Kriegsjahren circa 1000 M. abgenommen. Dieses ist jedoch in einem Jahre als Weihnachts-Unterstützung gezahlt worden, so daß unter laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben gedeckt haben. Aber nicht in allen Zahlstellen steht es so aus. Einige Poststellen haben ganz erheblich gelitten. Sehen uns Kassenverhältnisse nicht gerade ungünstig, so können sie eine weitere Belastung durch neue Ausgaben jedoch nicht verhindern.

Es entsteht nun die Frage: zwingen uns die Verhältnisse zu neuen Ausgaben nach dem Kriege? Diese Frage ist zu bejahen. Seit einiger Zeit wird in unserem Organ darüber diskutiert ob an unsre ausgesteuerten Feldgrauen nach ihrer Heimkehr Unterstützung gezahlt werden soll. Sehr viele Gründe sprechen dafür. Wenn unsre Kollegen aus dem Felde heimkehren, finden sie dieselben Verhältnisse vor wie bei ihrem Fortgang; ja vielleicht noch schlimmere. Der Umbau unseres Wirtschaftslebens vor der Kriegs- in die Friedenswirtschaft findet statt. Eine große Arbeitslosigkeit wird ganz entscheidend die Folge sein. Diese Zeit wird das Unternehmerium ausnutzen zur Heraushebung der Löhne, und es wird dabei ohne Kampf nicht abgehn. Zu diesen Kämpfen werden unsre Feldgrauen eine große Rolle spielen. Sieben jene Kollegen, die vor dem Kriege ausgesteuert wurden, dann ohne jede Hilfe da, so werden sie oft gezwungen sein, für niedrigeren Lohn zu arbeiten als ihre Kollegen. Wir erfüllen also nicht nur eine moralische Pflicht, wenn wir diesen Mitgliedern die Erwerbsleistungsfähigkeit wieder mit jähren Löhnen und zugleich der Organisation das Abzeichen der wirtschaftlichen Rauheit.

Aber auch unsre Unterstützungsstätte, insbesondere die Arbeitslosen-Unterstützung, Streik- und Gewerkschafts-Unterstützung, bedürfen der Aufbesserung. Außerdem werden uns die wirtschaftlichen Kämpfe nach dem Kriege Opfer anprallen, die weitere Einnahmen erfordern. Wie all diesen Dingen hat sich die Verwaltung wiederholt bejaht, und sie ist zu dem Entschluß gekommen, der Versammlung folgende Resolution zur Annahme zu empfehlen:

Die heutige Generalversammlung der Zahlstelle Schönebeck a. d. E. in der Überzeugung, daß den Gewerkschaften nach Beendigung des Krieges große Aufgaben bevorstehen. Der Kampf mit den Unternehmern um Hochhalting der Löhne wird alles bis jetzt Dagegewogene übertrifffen.

Der Kampf ums Dasein erfordert daher Einigkeit und Geschlossenheit in unsrer eigenen Reihen. Die Versammlungen vermittelten es daher auf das klare, wenn verucht wird, die Streitigkeiten in der Partei auch die Gewerkschaften zu übertragen.

Zu dem Kampf ums Hochhalting der Löhne nach dem Kriege werden unsre aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen eine große Rolle spielen. Es kann den Daseinsgefechten daher nicht gleichgültig sein, was unsre jungen Feldgrauen bei ihrer Heimkehr wird. Die Versammlung ist daher der Ansicht, daß jenen Mitgliedern, die im Felde stehen, nach ihrer Rückkehr die Erwerbslosen-Unterstützung ausgezahlt wird, um die sie fast ihre Beitragsleistung verloren haben, und daß ihnen die in den letzten 60 Wochen vor ihrer Einziehung gezahlte Unterstützung nicht angerechnet wird, so daß auch die ganz oder teilweise ausgesteuerten Unterstützung erhalten. Ausgenommen hiervon sind jene Kollegen, die noch kein Jahr dem Verband angehören, welche also noch nicht erwachsen haben.

Da diese außerordentlichen Verhältnisse aus den bisherigen Einnahmen nicht bestritten werden können, da ferner die Unterstützungsstätte bei Arbeitslosigkeit, Streik und Notregelung einer Aufbesserung bedürfen, nimmt die Versammlung einer ebenen Beitragserhöhung zu. Sie erachtet den Vorstand, Schritte zur Abschaltung eines Verbandszuges einzuleiten, der alle diese Fragen zu regeln hätte."

Nach langer Debatte, in der jüngst sämtliche Redner für die Resolution aussprachen, wurde dieselbe gegen eine Stimme angenommen. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Grußes, fröhlig für den Verband zu wünschen. G. E.

## Rundschau.

### Die Gewerkschaften im Großen Hauptquartier.

Genuße Legien veröffentlicht in der Arbeiterpresse folgenden Bericht:

In den letzten Wochen wurden von mehreren Stellvertretenden Generalstabskommandos Verordnungen erlassen, die geeignet sind, die gewerkschaftliche Organisation einzudränen und zum Teil völlig loszulassen. Diese Verordnungen geben Veranlassung zu einer Eingabe an den Reichslandrat, zu Verhandlungen mit ihm und zu der Interpellation, die am 10. und 11. Oktober im Reichstag verhandelt worden ist.

Da seitens der Obersten Heeresleitung immer wieder darauf gedrängt worden ist, die Produktion für den Heeresbedarf in Deutschland zu erhöhen, während diese Verordnungen geeignet sind, die Produktivität einzuschränken, so halten die Gewerkschaften es für zweckmäßig, ihre Bedenken gegen die Maßnahmen der Stellvertretenden Generalstabskommandos dem Großen Hauptquartier vorzulegen.

Nachdem Berichter der christlichen und der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften zur Begründung der gleichen Angelegenheit im Großen Hauptquartier empfangen worden sind, haben am 12. Oktober die beiden Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien und Bauer, gleichfalls die Beschwerden der Gewerkschaftsorganisationen im Großen Hauptquartier vorgetragen.

Rath einem kurzen Begrüßungsversuch durch den Generalsoldmarshall v. Hindenburg stand eine lange Verhandlung mit dem Generalquartiermeister Ludendorff statt. In dieser sind von den Gewerkschaftsvertretern in sachlicher Weise die Bedenken gegen die Verordnungen vorgetragen, und ist auf die Rückwirkungen, die sie auf die Arbeitsproduktivität der Arbeiterschaft ausüben müssen, aufmerksam gemacht worden. Auf die Bemerkung, daß diese Verordnungen auf die Einwirkung des Großen Hauptquartiers zurückzuführen seien, erklärte Erzherzog Ludendorff, daß dieses durchaus nicht der Fall sei. Im Gegenteil, das Große Hauptquartier erkenne die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen und habe den Wunsch, daß deren Arbeit ungefähr fortgesetzt wird. Auf der anderen Seite aber müsse man auch von der Arbeiterschaft erwarten, daß sie die schwere Zeit, die Deutschland in seiner Verteidigung gegenwärtig durchzumachen hat, zu würdigen verstehe und ihrerseits alles tue, um das, was das Heer braucht, mit Einsatz aller Kräfte herzustellen.

Die Verhandlungen dienten den Erfolg haben, daß eine baldige Abstellung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft herbeigeführt wird. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Arbeiterschaft auch dann, wenn sie Untergang hat, durch Arbeitsinstellung den Widerstand und das unsoziale Verhalten der Unternehmer zu überwinden, seine unüberlegten Schritte tut, sondern zunächst die Mithilfe der Gewerkschaften und durch das Hilfsdienstgesetz eingerichteten Instanzen in Anspruch nimmt. Jede Unterbrechung der Arbeitstätigkeit in der Rüstungsindustrie ist geeignet, die Widerstandskraft unserer an den Fronten stehenden Brüder zu vermindern.

## Verbandsnachrichten.

### Statistik.

#### Blauer Monatskarten.

Für den Monat Oktober müssen die blauen Berichtskarten bis spätestens 4. November in Hannover sein. Die grauen Berichtskarten sind ungünstig und dürfen nicht mehr eingesandt werden.

Zahlstellen, die keine Berichtskarten mehr in ihrem Besitz haben, können solche beim Vorstand bestellen.

**Vom 16. Oktober 1917 an gingen bei der Hauptkasse folgende Verträge ein:**

Magdeburg 5254,83. Altenburg (S.-A.) 1451,92. Frankfurt a. M. 600,— Parchim 412,85. Königslutter 561,35. Langelsheim 356,43. Weimar 319,57. Eisenberg (Pfalz) 303,17. Bromberg 201,40. Elmshorn 190,16. Annaberg i. S. 185,76. Strelitz 168,38. Oldesloe 124,90. Havelberg 114,86. Harzburg 107,42. Quedlinburg 43,10. Wurzach 11,42. Bodenwerder 8,16. Rosslau 4,45. Elmshorn 1310,55. Halle (Saale) 777,87. Rosslau (Anh.) 721,10. Bremberg 852,83. Bries 1335,48. Eisenberg 660,78. Grabow i. M. 463,15. Kempten 330,87. Marne 327,42. Kolbermoor 319,16. Wiesbach 239,40. Giade 217,50. Braunschweig 161,89. Salzwedel 141,16. Bornhöved 103,97. Ebeleben 98,70. Göppingen 70,—. Lübeck 50,97. Schwemmingen 42,45. Glücksburg 37,03. Lüneburg 36,25. Stadtoldendorf 23,02. Eichsenhausen 8,55. Uslar 3,—. Bonn 1,86. Hameln 236,10. Dortmund 88,71. Hagen 39,45. Lemgo 25,47. Witten 13,79. Lauenburg a. d. E. 598,42. Rothensee 491,50. Blautenberg 306,70. Zeitz 295,44. Göppingen 20,54. Aken a. d. E. 205,76. Bülow 215,95. Bries 144,29. Regensburg 139,85. Gransee 127,99. Neuwerk 97,18. Bredenbeck 65,09. Landsberg 53,6